



Für klärende Worte ist es nie zu spät. Auch im reiferen Alter können sich Vater und Sohn wieder näherkommen.

Foto: Foto: Ariel Skelley/Digital Vision/Getty Images

Was nun?

Freiheit und Verantwortung

Otto Lapp geht Beziehungsfragen auf den Grund



Eltern wollen das Beste für ihr Kind, so wie Claudia und Thorsten für Matthias (8). Daher sehen sie es nicht gern, dass er mit Alexander befreundet ist, dessen Verhalten ihnen nicht passt. Aber deshalb gleich den Umgang verbieten?

Die schlimmste Freiheit ist diejenige, die Eltern ihren Kindern geben müssen. Wenn wir wissen, sie sind in einer Phase, in der wir sie am liebsten gar nicht los- und alleine lassen wollen, müssen wir es trotzdem tun. Und solche Situationen gibt es sehr oft.

Claudia und Thorsten erleben gerade eine solche. Sie sind die Eltern des achtjährigen Matthias, auf den sie mächtig stolz sind. Seit einigen Wochen ist er mit Alexander aus seiner Klasse befreundet und verbringt viel Freizeit mit ihm. Genau das passt seinen Eltern gar nicht. Denn die meisten Mitschüler fürchten Alexander, weil er das Wort führt und Schwächeres drangsaliert. Jetzt überlegen Matthias' Eltern, ob sie ihrem Sohn den Umgang mit dem wilden Schüler verbieten sollen.

Die Antwort gibt ihnen mein Stiefsohn, ein zwölfjähriger Junge, bei dem in ähnlicher Form auch ein solcher Schulkamerad ins Spiel kam. Übrigens kommen immer wieder solche Freunde ins Leben unserer Kinder, bei denen wir innerlich den Kopf schütteln und was fragen, was genau sie an diesem toll finden. Mein Stiefsohn je-

Das emotionale Erbe

Was können erwachsene Kinder tun, um das Schwierige, das sie im Elternhaus erlebt haben, hinter sich zu lassen? Eine Möglichkeit bietet ein Seminar – mit den Eltern. Von Beate Rose

Einmal in meinem Leben möchte ich meine Mutter erreichen.“ Das war der Wunsch der Tochter. Deswegen hatte sie sich zum zweieinhalbtägigen Seminar „Generationen im Dialog“ angemeldet. Sie hatte seit ihrer Kindheit mit ihrer Mutter schlicht nicht reden können. Die Mutter, heute 92 Jahre alt, folgte zwar dem Wunsch der Tochter, meinte jedoch: „So ein Blödsinn.“ Das war ihre Meinung zum Anliegen der Tochter wie auch zur Sitzung mit therapeutischer Begleitung. Einen Feldwebelton habe die ältere Frau an sich gehabt, der sogar die Seminarleiter erschreckte, schildert die Psychologin Sabine Bösel ihren Eindruck.

Ein anderer Fall, bei dem ein mittlerweile erwachsener Mann mit seinem Vater haderte: Dieser war, damals selbst noch jung, ohne Wissen seiner Familie aus der DDR geflüchtet. In Westdeutschland gründete er seine eigene Familie. Als sein Sohn acht Jahre alt war, fiel die Mauer. Fortan fuhr der Vater jedes Wochenende nach Ostdeutschland, um mit seinen Eltern ins Reine zu kommen. Für den achtjährigen Sohn zählte nur: Mein Vater ist nie da. Seine Mutter habe zu ihm gesagt: „Du bist jetzt der Mann im Haus.“ Mit ein Grund, weswegen er es als Erwachsener bis heute fürchtbar findet, Verantwortung zu übernehmen.

Zwei Fälle, bei denen Kinder unter dem emotionalen Erbe ihrer Eltern leiden. Doch das wollten die mittlerweile erwachsenen Kinder nicht mehr hinnehmen und meldeten sich deswegen mit dem jeweiligen Elternteil zum Workshop an. Das Konzept dazu haben Sabine und Roland Bösel aus Wien gemeinsam entwickelt. „Auf einer achtstündigen Autofahrt“, wie sie erzählt. Und zwar vor über 20 Jahren. Die Idee dazu sei ihr schon früher gekommen, bei der Ausbildung zur Familientherapeutin. Ihr war immer wieder aufgefallen, dass sich Paare auch deswegen trennen, weil sie Konflikte mit Vater oder Mutter nicht gelöst haben. Daraus folgte die Erkenntnis: „Es fehlt die Auseinandersetzung mit Vater oder Mutter.“

„Es gehen Fenster auf, die lange verschlossen waren.“

Roland Bösel
Psychotherapeut aus Wien

Unter dem Titel „Generationen im Dialog“ bieten die Bösels – sie ist Psychologin, er Psychotherapeut – den Workshop an. Sie geben ihr Konzept aber auch an Leute vom Fach weiter. Vorge stellt haben sie ihre Arbeitsweise kürzlich bei einem Fachkongress in Ulm, der „Internationalen Bindungskonferenz“. Dort haben sich Fachleute wie Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter aus Deutschland, aber auch aus den USA getroffen, um sich über das Thema „Bindung, Scheidung, Neubeginn“ auszutauschen und zu diskutieren. Sabine und Roland Bösel verdeutlichten ihren Dialog der Generationen, bei dem mitunter 50-jährige Kinder mit ihren hochbetagten Eltern wirklich reden, was der Konferenzleiter Karl Heinz Brisch als „bindungsorientierte Arbeit“ wertet.

In zweieinhalb Tagen gelingt es idealerweise, Schwieriges anzusprechen. Dazu werden die Teilnehmer zunächst aufgeteilt: Sabine Bösel übernimmt die Gruppe der Töchter und Söhne, ihr Mann Roland die Mütter und Väter. Zusätzlich sind zwischen sechs und acht Assistenten dabei.

Warum seid ihr hier? Mit der Frage fängt alles an. Mal sagen die Kinder: „Ich hab' einen enormen Groll, ich mag nicht mehr mit diesem Gefühl herumrennen.“ Oder Mütter gestehen: „Ich war als junge Mutter überfordert. Ich hab' das Kind

geschlagen und es in ein Zimmer gesperrt.“ Die Therapeuten fragen, was in den Familien konkret passiert ist, hörbar für die anderen Teilnehmer. Denn die Gruppe ist wichtig, sie ist „unser Netzwerk, das sich gegenseitig stützt“, verdeutlicht Sabine Bösel. Über die zweieinhalb Tage gebe es verschiedene Dialoge zwischen Kind und Eltern, stets gesteuert von den Therapeuten. Eltern erzählen auch aus ihrer Lebensgeschichte. „Keine intimen Details, aber davon, was sie geprägt hat“, sagt Roland Bösel. Kinder würden die Geschichten oft als „Riesen-Geschenk“ verstehen. In einem dritten Dialog geben die Therapeuten Satzanfänge vor, mal führen die Eltern die Sätze fort, mal die Kinder.

Grundsätzlich gilt für die Sitzungen, dass Abwertungen verboten sind. „Es geht darum, Frieden zu schaffen, Geschichten, die passiert sind, zu integrieren und zu akzeptieren“, verdeutlicht Sabine Bösel. Und es geht darum, sich zu verzeihen. Dem erwachsenen Sohn, dessen Vater ständig nach Ostdeutschland fuhr, brachte die Sitzung letztlich Verständnis für den Vater.

Die 92-jährige Mutter mit dem Feldwebelton war im Seminar „für die Gefühle der Tochter erreichbar“, schildert Roland Bösel. Es passiere immer wieder, dass in den Workshops „Fenster aufgehen, die lange verschlossen waren“.

„Die beste Erziehung ist vorleben.“

denfalls meinte auf die Überlegung seiner Mutter, ob sie ihm den Umgang mit dem Freund verbieten solle, komplett gelassen: „Ich lasse mir nicht verbieten, mit wem ich befreundet bin.“ Das ist die Antwort, die ich Claudia und Thorsten auch gebe. Euer Matthias wird sich den Kontakt nicht verbieten lassen.

Verbote, das alte Thema der Erziehung, nützen selten. Je älter die Kinder sind, desto weniger. Reden, verhandeln und laut streiten – all das hilft mehr als Verbote, deren Einhaltung wir sowieso nicht überprüfen können und die Kinder eher zum Lügen zwingen.

Aber was tun mit diesen speziellen Freunden? Gar nichts unternehmen geht auch nicht. Und Matthias ist erst acht Jahre alt, er braucht Führung. Er wird aber mit seinen acht Jahren genau wissen, um welchen Typ Mensch es sich handelt, mit dem er befreundet ist. Er bekommt dessen Verhalten mit und erzählt es daheim. Also beschäftigt er sich damit und verarbeitet es. Ein gutes Zeichen, auch dass er es seinen Eltern gesagt hat.

Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als ihm zu helfen, das Verhalten seines neuen Freundes einzuordnen und ihm klarzumachen: „Wir machen uns Sorgen, wenn du mit ihm befreundet bist. Wir befürchten, dass du dann genauso mit anderen Menschen umgehst wie er.“ Und ihm als Spielregel mitgeben: „Wir möchten nicht, dass du dich so verhältst.“

Das klingt besser als ein Verbot. Dahinter steckt die begründete Sorge von Eltern. Von seinem Kind zu verlangen, die Freundschaft zu beenden, funktioniert nicht. Aber diese Art der elterlichen Wahrheit lässt ihren Sohn in seiner Entscheidung frei und er weiß, worauf er zu achten hat.

„Wahrheit soll heilsam sein und den anderen frei lassen“, sagt die Beziehungs-Expertin Nora Nägele aus Stuttgart. Matthias kann selbst entscheiden und wachsam bleiben. Seine Eltern haben ihm, und das ist die beste Erziehung, Freiheit vorgelebt und ihm Verantwortung übertragen.

So ist's Recht

Kein Anspruch auf Privatschule

Eine Mutter war nach der Trennung von ihrem Mann mit der Tochter aus Ostdeutschland nach Oldenburg umgezogen. Sie verlangte vom Kindesvater zu-sätzlichen Unterhalt, damit das Mädchen am neuen Wohnort eine Privatschule besuchen könne. Das Kind sei durch die Trennung und den Umzug belastet, so dass die geringere Klassengröße einer Privatschule für die Integration in das neue Lebensumfeld wichtig sei. Sowohl das Amtsgericht wie auch das Oberlandesgericht Oldenburg lehnten eine Erhöhung der Unterhaltsverpflichtung ab. Auch wenn die Eltern sich während der Zeit des Zusammenlebens dafür entschieden hätten,

dass die Tochter eine Privatschule besuchen solle, könne hieraus keine dauerhafte Zustimmung abgeleitet werden. Mit der Trennung und insbesondere mit dem Umzug nach Oldenburg sei eine ganz neue Situation entstanden. Es gebe auch keinen sachlichen Grund für den Besuch einer Privatschule. Die Integration im neuen Lebensumfeld könne auch auf einer kostenfreien staatlichen Schule gefördert werden, zumal beide Eltern in beengten finanziellen Verhältnissen lebten. recht-aktuell.de

Urteil des Oberlandesgerichts Oldenburg vom 26.09.2018 – AZ: 4 UF 92/18

Was meinen Sie dazu?

Bei Krankheit das Internet fragen

Hilfe, was fehlt mir? Hautflecken, Bauchweh oder ein Pfeifen im Ohr können Anzeichen für schlimme Krankheiten sein. Hilft die Suche im Internet weiter?

Pro Angenommen, die Haut ist gerötet und juckt, dann renne ich nicht gleich zum Arzt, sondern trage zunächst eine beruhigende Salbe auf und frage im Internet nach, was dahinter stecken könnte. Wenn nicht gleich vor schlimmen Krankheiten gewarnt wird, bin ich schon mal beruhigt und warte, ob die Symptome abklingen. Ist das nicht der Fall oder wird es womöglich schlimmer, muss selbstverständlich ein Termin zur fachkundigen Abklärung vereinbart werden. Bei akuten Schmerzen sowieso. Trotzdem können Online-Portale auch in medizinischen Fragen als erste Anlaufstelle nützlich sein. Den Arzt ersetzen sie deshalb noch lange nicht. *mh*

Contra Über das Internet eine Diagnose zu stellen oder stellen zu lassen von Menschen in diversen Foren, ist das Dummste, was man machen kann. Und es ist gefährlich: Enterweder wird dabei verharmlost oder übertriebene Panik geschürt, und man nimmt womöglich die falschen Medikamente. Egal, um welche Krankheit oder um welches Gebrechen es sich handelt: Wenn man nicht weiß, was man hat oder wie man etwas behandeln soll, dann muss man zum Arzt. Alles andere ist unverantwortlich, und das gilt mehr noch bei Kindern. Natürlich, wer lediglich erkältet ist und wissen will, welcher Tee infrage kommt, der findet bestimmt eine richtige Antwort. *us*